



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint vierzehntägig Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Beilagen 1,25 Mark, Tages- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

Graphischer Bund.

Die Verbandsvorstände der vier graphischen Verbände haben sich nach eingehenden Beratungen auf folgendes Vertragsverhältnis geeinigt:

I.

Die Organisationen der Buchdrucker, Lithographen u. Steindrucker, Buchbinder und Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter schließen sich zu einem graphischen Bund zusammen zur gemeinsamen Förderung und Wahrung beruflicher und gewerkschaftlicher Interessen und zu dem Zweck, die notwendigen Vorarbeiten zur Schaffung eines graphischen Industrieverbandes auszuführen.

II.

Als Voraussetzungen zur Erreichung dieses Zieles werden anerkannt:

- der möglichst gleichartige innere Ausbau der beteiligten Organisationen;
- der möglichst reiflose Zusammenschluß aller graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen in ihren zuständigen Berufsorganisationen;
- die Durchführung möglichst gleichartiger Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

III.

Die Leitungen der unterzeichneten Verbände verpflichten sich deshalb im Sinne dieser Voraussetzungen zu wirken und

- bei allen sich bietenden Gelegenheiten für den möglichst gleichartigen inneren Ausbau ihrer Organisation einzutreten und ihre Verwaltungskörper in diesem Sinne zu beeinflussen;
- auf ihre Gau- und Ortsverwaltungen dahin einzuwirken, daß diese sich bei der Agitation zur Werbung neuer Mitglieder gegenseitig unterstützen und die dem graphischen Bund angeschlossenen Organisationen auf unorganisierte Arbeitskräfte aufmerksam machen;
- durch Abschluß von Reichstarifen auf einheitlicher Grundlage und mit gleicher Arbeitszeit eine Einheitlichkeit in den Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen.

IV.

Als besondere Aufgabe bezeichnen die beteiligten Organisationen die Verkündigungsarbeiten über die Regelung der Arbeitervertretungen für wirtschaftliche und sozialpolitische Tätigkeitsgebiete, die einheitlich für mehrere oder alle der beteiligten Organisationen durchgeführt werden können. (Betriebs- und Wirtschaftsräte, Krankenkassen, Berufsgenossenschaften, Schiedsgerichte usw.)

V.

Zur Erledigung ihrer Aufgaben bestimmen die Vorstände der beteiligten Organisationen je 3 Vertreter, die nach Bedarf — jedoch min-

destens einmal monatlich — zusammentreten, um über die auftauchenden Fragen zu beraten, Beschlüsse darüber zu fassen und über die Durchführung der gefaßten Beschlüsse zu wachen.

VI.

Zur Leitung der Geschäfte des graphischen Bundes wählt dieser einen Vorsitzenden, einen Schriftführer und je einen Stellvertreter. Ueber die Verhandlungen ist ein Beschlufsprotokoll zu führen, das den beteiligten Organisationen vom jeweiligen Schriftführer in je einem Exemplar zugestellt wird. Die Veröffentlichung dieses Beschlufsprotokolls unterliegt besonderer Beschlusfassung.

VII.

Bei wichtigen Angelegenheiten treten die Vorstände der Verbände in ihrer Gesamtheit zusammen. Das hat vor allem zu geschehen vor Einleitung größerer Lohnbewegungen, Streiks oder bei Aussperrungen und bei zentralen oder örtlichen Differenzen zwischen den angeschlossenen Organisationen. Letztere dürfen in der Öffentlichkeit nicht ausgetragen werden, solange sich nicht die örtlichen Kartelle oder die Leitung des graphischen Bundes mit ihnen beschäftigt und über sie Beschlufs gefaßt haben.

VIII.

Begründete Anträge auf Einberufung einer Sitzung des graphischen Bundes oder der Gesamtheit der Vorstände der angeschlossenen Organisationen müssen beim jeweiligen Vorsitzenden des graphischen Bundes eingebracht werden, der die Einberufung der Sitzung umgehend zu veranlassen hat.

IX.

Zur Durchführung der im Sinne dieses Vertrages gelegenen Arbeiten werden überall örtliche graphische Kartelle gebildet, deren Aufgaben durch besondere Satzungen im Sinne dieses Vertrages geregelt werden.

X.

Alle aus dem graphischen Bund und den örtlichen Kartellen entstehenden Kosten werden von den beteiligten Organisationen selbst getragen, gemeinsame Kosten anteilig verrechnet.

Berlin, den 17. November 1919.

Verband der Deutschen Buchdrucker.

Josef Seib.

Verband der Lithographen und Steindrucker und verwandten Berufe.

Johannes Haß.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands.

E. Haueisen.

Verband der Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

E. Pucher.

Satzungen für das graphische Kartell.

I.

Die Verwaltungsstellen (Ort) . . . der Verbände

vereinigen sich zu einem graphischen Kartell, um im Sinne des Aufgabekreises des graphischen Bundes tätig zu sein.

II.

Die dem Kartell angeschlossenen Organisationen sind verpflichtet:

- sich bei der Agitation zur Werbung neuer Mitglieder gegenseitig zu unterstützen;
- in Orten, in denen nur wenige Berufsangehörige vorhanden sind, deren Zahl zur Bildung von Ortsgruppen nicht ausreicht, die Agitation zur reiflosen Erfassung und die anfallenden Arbeiten zur Erhaltung der Mitgliedschaft derselben gemeinsam zu betreiben;
- bei Durchführung zentraler Abmachungen sich gegenseitig zu unterstützen und der örtlichen Regelung überlassene Angelegenheiten gemeinsam zu erledigen;
- bei Aufstellung von Kandidaten und Wahlen zu allen Instanzen der sozialen Versicherungsgesetzgebung (Krankenkassen, Landesversicherungsanstalt, Schiedsgerichte usw.) und der wirtschaftlichen Vertretungen der Arbeiterschaft (Betriebsräte, Wirtschaftsräte usw.) sich gegenseitig zu verständigen;
- zur Förderung des graphischen Industrieverbandes die örtlichen organisatorischen Einrichtungen unter Beachtung der statutarischen Bestimmungen der angeschlossenen Verbände möglichst gleichmäßig auszugestalten.

III.

Zur Durchführung dieser Aufgaben und zur Erledigung der aus diesem Kartellvertrag anfallenden Arbeiten entsendet die örtliche Verwaltung jeder der angeschlossenen Organisationen zwei Vertreter, die Kartelle wählen zur Leitung der Geschäfte aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und einen Schriftführer.

IV.

Diese Vertretung der angeschlossenen Organisationen hält zur Erledigung der anfallenden Arbeiten nach Bedarf — jedoch mindestens einmal monatlich — Sitzungen ab.

V.

Begründete Anträge auf Einberufung einer Sitzung sind an den Vorsitzenden des Kartells zu richten, der zur umgehenden Erledigung des Antrags verpflichtet ist.

VI.

Ueber die Verhandlungen wird ein Beschlussprotokoll aufgenommen. Von wichtigen Aussprachen und Beschlüssen ist die Leitung des graphischen Bundes in Berlin durch den Vorsitzenden oder den Schriftführer des Kartells in Kenntnis zu setzen. Die Berichterstattung an die Zentralvorstände der angeschlossenen Organisationen ist Sache der einzelnen Verwaltungen.

VII.

Eine etwaige Veröffentlichung des Beschlussprotokolls unterliegt der vorherigen Beschlussfassung des Kartells.

VIII.

Bei wichtigen Angelegenheiten treten die örtlichen Verwaltungen in ihrer Gesamtheit zusammen. Das hat auch zu geschehen bei Differenzen zwischen beteiligten Organisationen, die in schiefler-friedlicher Weise zu klären sind und in der Öffentlichkeit nicht ausgetragen werden dürfen, solange sich nicht die Gesamtheit der angeschlossenen Verwaltungen und die Leitung des graphischen Bundes in Berlin mit ihnen beschäftigt und über sie Beschluss gefasst haben.

IX.

Alle aus diesen graphischen Kartellen entstehenden Kosten werden von den örtlichen Verwaltungen selbst getragen, gemeinsame Kosten anteilig verrechnet.

(Ort) . . . den . . . 19 . . .

Unterschriften:

Verband der Deutschen Buchdrucker.

Verband der Lithographen und Steindrucker und verwandten Berufe.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands.

Verband der Buch- und Steindrudereihlf- arbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Mit vorstehendem Vertrag ist die erste Etappe zum graphischen Industrieverbande erreicht. Was seit Jahren in Hunderten von Versammlungen, auf Konferenzen und Verbandstagen der vier graphischen Verbände in oft heftigen und leidenschaftlichen Debatten, aber auch von Leuten, die sich der Verantwortung ihrer Worte bewusst waren, in gründ-

licher und sachlicher Aussprache Gegenstand eifrigster Beratung war, hat hier durch die Initiative der vier Verbandsvorstände endlich feste Form angenommen. Seit einem Jahre stand die Frage des Zusammenschlusses aller graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen im Vordergrund des Interesses aller Berufsangehörigen im Buch- und Steindruckgewerbe. Die Koalition der Unternehmer, die gemeinsam und geschlossen gegen die Forderungen der Arbeiter auftraten, mußte naturgemäß die Vereinigung der Arbeiter herausfordern. In dem Moment, da die Unternehmer über berufliche und wirtschaftliche Gegensätze sich hinwegsetzten und den Konkurrenzkampf vergehend als Gebot der Stunde den erbittertesten Widerstand gegen die Forderungen der Arbeiter erkannten, mußten diese eine geschlossene Front den kampfbereiten einigen Unternehmern gegenüberstellen. Die Einigung der graphischen Arbeiter mußte erfolgen, wollten sie nicht in kleinlicher Eifersüchtelei befangen, in übertriebener Angstlichkeit um ihre Selbständigkeit als bestimmte Berufsgruppe und durch künstlich konstruierte Gegensätze gespalten, Gefahr laufen, vor der Gegenseite zurückzuweichen oder gar zu unterliegen. Diese Gefahr ist von den graphischen Arbeitern längst erkannt worden, ihr die Spitze zu nehmen, freier und leichter, mit größerer Entschiedenheit den Widerstand der Unternehmer zu nehmen, ist die Ursache der Vorschläge gewesen, die alle eine Vereinigung der organisierten graphischen Arbeiterschaft zum Ziele hatten.

Die Schwierigkeiten, die dem Zusammenschluß der vier Verbände entgegenstanden und noch stehen, sind von keiner Seite verkannt und unterschätzt worden, hier und da allerdings über Gebühr vergrößert worden. Sie liegen in den beruflichen Gegensätzen und in den verschiedenartigen organisatorischen Einrichtungen der Verbände. Aber auch die Stellung der einzelnen Organisation zu Art und Form der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist hierbei beachtenswert. Auf den Tagungen der graphischen Verbände, die diese Schwierigkeiten stets eingehend behandelten, ist die Stellung jeder der vier Gewerkschaften zum graphischen Industrieverband immer scharf unter die Lupe genommen worden. Schlecht kamen im allgemeinen die Buchdrucker dabei weg und bei uns Hilfsarbeitern fand mancher Kollege derbe Worte gegen den „großen Bruder“. Bei den eigenartigen Arbeitsverhältnissen im Betriebe, wo oft der gelernte Kollege direkter Vorgesetzter des ungelernen ist, gibt es nun

manchmal Streit unter den Arbeitern, der ganz nach der persönlichen Art des Einzelnen ausgeht oder geschlichtet wird. Letzteres aber auch den einen oder andern zu trügerischen Schlüssen auf die Gesamtheit seines Berufsstandes verleitet. Auf dem letzten Verbandstag des Buchbinder wurde auch dem Egoismus und Partikularismus der einzelnen Verbände die Schuld dafür zugeschoben, daß es noch nicht zu seinem engeren Verhältnis zwischen den graphischen Verbänden gekommen ist, ein Vorschlag, der anscheinend an die Adresse der Bundruder gerichtet war. Der „Korrespondent“ beeilte sich, dazu zu erklären, daß diese Auffassung eine falsche und ungerechtfertigte sei und unterstrich die Ausführungen unseres Vorsitzenden, der nach seiner Ansicht — und scharflich in Ueber-einstimmung mit der großen Mehrheit unserer Mitglieder — die Schwierigkeiten zur Schaffung eines graphischen Industrieverbandes in den recht verschiedenartig gelagerten Verhältnissen der Verbände sah. Man würde der Einigung eben näherkommen, wenn die graphischen Organisationen auf die Höhe des Buchdruckerverbandes gebracht würden. Bei diesem sei es nicht böser Wille, wenn er der Frage skeptisch gegenüberstehe, sondern die organisatorische und tarifliche Lage spiele bei ihm eine beachtliche Rolle.

Erste Vorbedingung für den graphischen Industrieverband muß, wie in dem jetzt abgeschlossenen Vertrag festgelegt ist, der gleichartige innere Ausbau der beteiligten Organisationen sein.

Nach den taktischen Erfolgen, die der Vertrag durch die Verkündigung und das Zusammengehen bei Stellung und Vertretung von Forderungen zur Erreichung von einheitlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen bringen muß und so schließlich zum Abschluss von Reichstaxen auf einheitlicher Grundlage, wird die Annäherung der graphischen Arbeiter gefördert werden. Sie werden bei allen Beratungen, in denen sie gemeinsam arbeiten, sich gegenseitig unterstützen und Rücksicht üben, sich mehr als ein Ganzes betrachten. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit wird sich stärker ausprägen. Die Notwendigkeit des engeren organisatorischen Zusammenschlusses überhebt alle Hindernisse, die in manchen Vorstellungen und Einrichtungen noch bestehen und zu deren Beseitigung der vorliegende Vertrag Weg bietet.

Wohl bekanden bisher schon an manchen Orten graphische Kartelle. Aber positive Ar-

Fliegenbein.

(Nachdr. verb.)

Sein ehrlicher bürgerlicher Name war Franse — Guald Ferdinand Franse. Aber Kinder sind boshaft. So kauften die Schüler Franse ihn Fliegenbein. Man begriff es, wenn man ihn sah: ein kleiner runder Schädel, etwas in die Breite gehend, ein kurzer, dicker Oberkörper mit eng anliegender blauer Jacke — und dann die Beine, die langen, merkwürdigen Beine mit den stets zu kurzen Hosen, die sich oberhalb der Knie nach hinten ausbuchelten, während die schmalen, langen Füße sich wie tastend nach vorn streckten.

Seine Wangen waren blaß, fest und rund. Kleine Ohren, eine kurze, gebräunte Nase, auf der eine Brille ruhte, in der steten Gefahr, hinabzugleiten. Hinter der Brille zwei hellblaue Punkte: kleine, kurzlichtige Augen. Ueber den Augen zwei Hügel mit einem Tal in der Mitte: die Stirn. Und über der Stirn blondes, gekämmtes Haar, das zur Hälfte die Ohren bedeckte. Das war Fliegenbein in seinem Neuzerker. So steht er vor mir, trotzdem es mehr als zwanzig Jahre sind, in denen ich ihn nicht mehr gesehen.

Er lächelt milde, alles begreifend, alles verzeihend. Trotzdem kam Fliegenbein in der ersten Zeit seiner Lehrtätigkeit an unserer Schule in den Verdacht eines Prügelpädagoges. Niemand von seinen Kollegen verbrachte so viele Rohrströcke wie er. Der Rektor stand mehr als einmal auf dem Sprunge, ihm eine diplomatische Raute zu halten, daß er die Schule nicht in Verruf bringe. Bis man dahinter kam, daß er äußerst selten schlug. Und dann hatte er den größten Schmerz davon.

Mühte er mit einem strafwürdigen Schüler

nichts anderes anzufangen, dann sagte er voll Born: „Marisch, zum Schuldiener! Hol' einen Stock!“ Der Delinquent schlich davon, beeilte sich aber nicht mit der Rückkunft. „Wied' Dich!“ Gehorham beugte der Schüler die Nase zur Erde. Dann piff's über ihn: Fliegenbein ließ das Rohr einige Male durch die Luft sausen, ohne zu schlagen. Dann gab's ein Knaden: der Stock flog zerbrochen in eine Ecke. „Nach, daß Du auf Deinen Platz kommst! Ich schäme mich für Dich!“ Wirklich legte sich ein zölicher Anflug auf die blaffen Wangen. Zuweilen auch wickelte er den Stock in Papier, übergab ihn dem zu Strafenben und sagte: „Eine Empfehlung an Deinen Vater. Das hier wäre die Prämie, die Du verdient hast. Morgen will ich eine Luitung mit der Unterschrift Deines Vaters sehen.“

Er sah selten eine, fragte auch nicht danach. Der Stock wurde von uns auf dem Nachhausewege in fingerlange Stücke geschnitten und verbrannt. Das war auch eine Strafe.

Dann kam der Tag — es war ein verhängnisvoller für Fliegenbein — da machte er Hochzeit. Wir sangen in der Kirche auf dem Chor. Als Fliegenbein neben seiner kleinen, runden, ganz in Weiß gekleideten Zukünftigen niederkniete, fiel es mir unwillkürlich in die Augen, daß auch an seinem schwarzen Hochzeitsbeinkleid ein Stück fehlte. Seiner jungen Frau fehlte an Körpergröße ein Stück: sie reichte ihrem Gatten gerade bis zu den Schultern, ersetzte diesen Mangel aber durch ein reichliches Maß von Energie. Armer Fliegenbein! Wenn wir alles wüßten! Aber wir wissen nur eine kleine, ganz kleine Begebenheit alltäglich-familiären Charakters — und doch!

Kurz nach seiner Verheiratung suchte Fliegenbein Privatschüler — pro Stunde fünfzig Pfennige.

Ich wurde auch hingeschickt, trotzdem ich meinen Eltern diese Verschwendung auszureden suchte. Es half nichts. Zweimal in der Woche mußte ich hin. Nachmittags, wenn die Geisdeiteren Räuber spielten oder Drachen steigen ließen oder Äpfel mauschten. Wir waren unserer fünf Unglückliche, denen Fliegenbein mit mehr Eifer als Erfolg geographische und geschichtliche Extrakentnisse einzutrichtern sich bemühte. Viel ist nicht hängen geblieben, aber eine Stunde hab' ich noch so in der Erinnerung, als hätte ich sie gestern erlebt.

Fliegenbein hatte uns von den Helbenkämpfen einst und jetzt gesprochen. Nicht sehr methodisch; die Begeisterung riß ihn hin. Hermann, der Oberster, war eine Lieblingsgestalt Fliegenbeins. Deshalb begann er mit der Schlacht im Teutoburger Walde, ging mit Karus nach Rom, verirrte sich nach Sparta und kam über Tell's Schweiz nach Seban.

„Was für eine Lehre müssen wir aus all diesen Kämpfen entnehmen? Welche Moral springt neben der selbstverständlichen Vaterlandsliebe aus diesen geschichtlichen Ereignissen in die Augen? Was ist ihnen allen gemeinsam?“ Hier machte Fliegenbein eine Pause, während ein heißes Rot der Begeisterung in seine Wangen stieg und seine Brille sich der Reihe nach auf uns richtete. Der persönliche Helbenmut ist es, den wir überall bewundern müssen. Wie das Leben gering geachtet wurde, wenn es die Ehre galt! Nicht im feigen Zurückweichen vor den weissen Hindernissen — in Schwachheit und bangem Erbulben liegt unser Heil, sondern im Widerstand und mutvollem Groberh. Wie es auch sei! Was es auch sei! Kühnheit, Unerfrocktheit, Stärke sternen den Mann in allen Lebenslagen. Helbenherzen können auch unter dem schlichtesten Rod schlagen. Dazu bedarf's

belt wurde, von ihnen wenig geleistet, konnte auch nicht getan werden, da bindende Beschlüsse für gemeinsames, geschlossenes Handeln nicht bestanden und die Zusammenkünfte der Vertreter oft nur einen mehr theoretischen Wert hatten. Die jetzt für die örtlichen Kartelle bestehenden Satzungen verpflichten die Ortsverwaltungen der graphischen Verbände nach bestimmten Grundrissen zu arbeiten und gewähren ihnen den notwendigen Einfluß auf die Gestaltung der organisatorischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer Mitglieder, die im Interesse des Zusammenschlusses aller graphischen Arbeiter liegen.

Jetzt haben die Mitglieder Gelegenheit, auf das Ganze organisch einzuwirken. Aus fruchtloser Kritik, die oft in verlorne Debatten sich verlor, bringt uns der Vertrag zu tätiger Arbeit. Gute Vorschläge können verwirklicht werden. Die Verbände haben jetzt nicht nur das Ziel, sondern auch den gemeinsamen Weg. Der graphische Industrieverband ist ausgesprochenen Zweckes des Vertrages. Alle Voraussetzungen dazu können erfüllt werden. Das Einheitsstatut bringt den Einheitsverband. Sind alle Kräfte am Werk, so werden wir der nicht geringen Schwierigkeiten Herr werden und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Hilfsarbeiterstreik in Hannover.

Seit dem 15. September, da nach dem Ablauf der letzten Teuerungszulagenperiode neue Verhandlungen angebahnt waren, wurde von den Prinzipalen immer wieder versucht, mit ganz geringen Zugeständnissen, die einer Ablehnung verteuert ähnlich sahen, die Kollegenschaft abzuspüren. Der Handel begann mit 9.— resp. 5.— M., was von den Mitgliedern glatt abgelehnt wurde. Sie forderten 15.— resp. 10.— M. Nach öfterem Verhandeln in zähem Kampfe schließlich doch erreicht, daß für männliche Hilfsarbeiter über 18 Jahre 12.— M., unter 18 Jahren 9.— M., für weibliche 6.— resp. 4.— M. Zulage bewilligt wurden; für Rotationsarbeiterinnen außerdem 2.— M. mehr.

Die Kollegen erklärten sich damit einverstanden, nicht aber die Kolleginnen, die als äußerstes Zugeständnis 8.— resp. 6.— M. Zulage forderten. Da am Tage vor der Versammlung, in welcher der Bericht von den Verhandlungen gegeben wurde, bei der Firma Gebr. Janéde ein fünfständiger Streik mit vollem Erfolg endigte (14.— M. für männliches, 8.— M. für weibliches Personal und Bezahlung der Streikstunden), erklärten unsere Kolleginnen stürmisch in der Versammlung, sich nun nicht mehr länger von den Prinzipalen an der Nase führen zu lassen.

Keiner Generalsuniform, meine lieben Kinder. Denken wir nur an —

„Ewald Ferdinand!“ Frau Fliegenbein steckte den roten runden Kopf durch die geöffnete Tür.

Unser Lehrer eilte hinaus. Die Tür blieb ungelehnt und wir hörten das folgende:

„Hier ist ein Bote, Ewald Ferdinand. Mit Zigarren. Es ist doch wohl kaum möglich, daß Du schon wieder —“

„Doch, Amalie. Nimm sie, bitte, ab und bezahle.“

„Ich werde mich hüten! Das ist eine Verschwendung — unerhört! Mit vollen Händen wirfst Du das Geld hinaus für Sachen, die ganz überflüssig sind.“

„Du übertreibst, Amalie.“

„So? Ich übertreibe? Ist es nicht meine Pflicht als Mutter, an meine Kinder zu denken? Oder sollen sie in zerrissenen Schuhen umherlaufen?“

„Aber sie sind ja noch gar nicht geboren.“

„Ganz gleich! Ein braver Familienvater sorgt beizeiten. Du mußt es aufgeben, das Rauchen. Du mußt! Ich verlange es von Dir! Oder kannst Du mir irgend einen vernünftigen Grund für die Pafferei angeben? Ja? Kannst Du?“

Eine Pause. Ein Seufzer.

„Schick den Boten fort, Amalie. Sag, ich —“

„Eine Tür. Klappte scharf.“

Fliegenbein trat zu uns herein, seine kurz-sichtigen Augen prüfend über uns hinweggehend lassend. Dann wachte er sich den Schweiß von der Stirn und putzte nachdenklich die Brille. Lange, in sich vertunken. Plötzlich erinnerte er sich unfer-

„Wo bleiben wir stehen?“

Am anderen Morgen wurden die Vertrauenspersonen vorstellig, und als in den meisten Betrieben ein ablehnender Bescheid erfolgte, trat die Hilfsarbeiterschaft von zehn Betrieben in den Ausstand, wobei durchwegs die Männer sich solidarisch mit den Kolleginnen erklärten. Selbst der größte Betrieb von J. C. König u. Ehardt war bis auf den letzten Mann vertreten. Da die Buchdrucker, ebenso auch die Steinbrucker, in musterhafter Weise jede Streikarbeit ablehnten, war Aussicht vorhanden, den Streikfall bald beizulegen. Ein Ubergreifen des Streiks auf die übrigen Betriebe wurde von der Streikleitung verhindert, da diese auch so den beabsichtigten Zweck zu erreichen glaubte. Zehn Prinzipale hatten unsere Forderungen telephonisch bewilligt, von denen einer seine Zusage zurückzog, wohl aus Angst vor der drohenden Konventionalstrafe, die in der Prinzipalsversammlung festgesetzt war.

Am Montag, den 20. Oktober, fand die erste Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß statt, die manchen interessanten Einblick in die Kampfweise der Prinzipale zeigte. Vorher war bereits bekannt, daß bei eventueller Nichtbeilegung des Streiks eine allgemeine Aussperrung zu Mittwoch geplant war, auch war in den auf unsere Veranlassung weiter arbeitenden Betrieben sämtlichen Kollegen und Kolleginnen gekündigt worden. Dem gekünderten Personal war anfänglich auch bei mehreren Firmen gekündigt, auf Anordnung des Demobilisierungskommissars mußte die Kündigung wieder rückgängig gemacht werden.

Als Wortführer hatten sich die Prinzipale, in Abwesenheit des sehr sachlichen Verhandlungsleiters Herrn Eber, einen neuen Stern in der Person des Herrn Kemmerling, Firma Leunis u. Chapman, auserkoren, der, plötzlich auftauchend, anscheinend den Ehrgeiz hatte, in die Fußtapfen des bekannten Herrn Rosenbergs ungelungenen Angebens zu treten. Derselbe, ein Scharfmacher erster Güte, war, den besseren Teil der Tapferkeit wählend, bei Ausbruch des Weltkrieges über den großen Leich gezogen und hatte das Wiederkommen vergessen. Nicht die Verschleppungstaktik der Prinzipale, sondern lebendig der Terrorismus der Gruppe Sparfuß-Wambacher war nach Ansicht dieses temperamentvollen Herrn Schuld an dem Konflikt. Selbst dem als Besitzer anwesenden Syndikus der Metallindustriellen wurde die Scharfmacherepistel dieses Herrn zu bunt, und er ermahnte zur Sachlichkeit. Zu einem Schiedspruch kam es nicht, vielmehr wurde uns geraten, zunächst die Streikenden zur Arbeitsaufnahme zu veranlassen, dann wären die Prinzipale bereit, mit uns über einen Ausgleich der Löhne zu verhandeln, eine allgemeine Erhöhung der Zulagen wäre für sie ganz undistakabel. Die Streikenden nahmen den Bericht entgegen; da ihnen das Ergebnis der Schlichtungs-sitzung aber nicht genügte, lehnten sie die Wiederaufnahme der Arbeit mit 27 gegen 11 Stimmen ab. In der am folgenden Tage abgehaltenen Sitzung des Schlichtungsausschusses wurde befristete

„Beim Helbenberg!“ schrie Alwin, der Gast-wirtshaus.

Fliegenbein fuhr zusammen. Dann zog er die Uhr: „Gleich vier. Geht nach Hause, Kinder. Wir ist nicht ganz wohl. Ein andermal mehr davon.“

Wir gingen. Ich war der letzte und wandte mich in der Tür noch einmal um: Fliegenbein war aufgestanden, putzte noch immer an seiner Brille, die Augen sinnend vor sich hingERICHTET. Dabei wackelte der kleine runde Schmel mit den blaffen Wangen. . . .

Die neue Maschine.

In dem großen, langen Saale der Buchdruckerlei stand unter den vielen Maschinen eine alte Schnellpresse. Vor fünfzig Jahren hatte sie ihren Einzug gehalten. Da hatte man ihr den besten Platz eingeräumt und die Handpresse — ihre Vorgängerin — wurde in die äußerste Ecke gestellt.

Als der Monteur, der die Maschine zusammen-gesetzt hatte, sie zum ersten Male laufen ließ, stellten sich alle Geschäftsangehörigen um die „Neue“ herum und staunten sie wie ein Wunder an. Der Monteur erklärte dem Arbeiter, der die Maschine bedienen sollte, alles aufs Genaueste — Anrücken — Aus-rücken — und bemerkte so nebenbei: „Wenn die Maschine im vollen Gange ist, liefert sie in einer Stunde eintaufend Seiten Druck.“ Da sahen sich die Arbeiter ganz erstaunt an und der Chef rief sich die Hände. Er freute sich im stillen über das lange Gesicht, das sein Konkurrent machen werde, wenn er erfährt, daß sein Nachbar eine neue Maschine hat. —

Aber nun nach fünfzig Jahren war die Maschine schwach geworden. Der Arbeiter, der sie

Kritik an diesem Beschluß geübt, der Kreisvertreter des Buchdruckervereins behauptete sogar, daß eine Abstimmung der Streikenden überhaupt nicht zulässig gewesen wäre, sondern ein einfaches Placet mit der kategorischen Aufforderung zur Arbeitsaufnahme hätte völlig genügt. Eine etwas eigenartige Auffassung in unserem demokratischen Zeitalter!

Das Abstimmungsresultat hatte die Prinzipale doch wohl etwas nachdenklich gemacht. Statt unverbündlicher Redensarten machten sie an diesem Tage schon positivere Vorschläge, die uns veran-lassten, um den Weg zur Verständigung nicht zu versperrern, unseren Mitgliedern die Arbeitsauf-nahme zu empfehlen. Wir konnten dieses um so mehr tun, da der Vorsitzende des Schlichtungs-ausschusses uns erklärte, bei Nichteinhaltung der Zusage ganz entschieden für uns eintreten zu wollen.

Ein Teil der streikenden Kolleginnen war nicht damit einverstanden, der Antrag der Streikleitung wurde aber doch angenommen, und geschlo-ssen nahmen die Streikenden die Arbeit wieder auf.

In zweimaliger Verhandlung, die sehr sachlich verlief, wurde das Resultat erzielt, welches uns in Hannover endlich einheitliche Lohnsätze für das weibliche Personal verschaffte. Seit langer Zeit war es unser Bestreben, der wilden Lohnanarchie ein Ende zu machen. Das scheiterte aber immer an dem Widerstande jener Prinzipale, welche den Vorteil der einseitigen Lohnfestsetzung verweigern wollten. Der sechstägige Streik hat diesen Krebs-schaden, der auch den fortschrittlichen Prinzipalen zuwider war, endlich beseitigt.

Wir können mit dem Ausgang der Sache wohl zufrieden sein. Zunächst hat es den Prinzipalen gezeigt, daß die Hilfsarbeiterschaft nicht mehr alles willenlos über sich ergehen läßt, andererseits hat die Regelung der Löhne, wie sie in Nr. 33 der „Solidarität“ veröffentlicht ist, uns einen guten Sprung vorwärts gebracht, der finanziell gerade den am niedrigsten entlohnnten Kolleginnen ganz erhebliche Aufbesserungen brachte. Wenn diese geschlossene Kampfesfront der Mitglieder, wie sie bei diesem Kampf so glänzend zutage trat, aufrecht-erhalten und gestärkt wird, berechtigt sie zu den schönsten Hoffnungen für den weiteren Aufstieg und die Zukunft der Hilfsarbeiterschaft.

Aus unseren Zahlstellen.

Berlin. Ortsliche Mitgliedserversammlung am 29. Oktober. Kollege Gloth teilte mit, daß die Kolleginnen Berta Jurgeliet, Betty Frank und Elli Brand, sowie Kollege Josef Bestner verstorben sind; die Versammlung ehrte das Andenken durch Erheben von den Plätzen. Durch einen Personen-wechsel in der Kassenführung der Ortsverwaltung wird eine Aenderung des Bankkontos notwendig. Die Versammlung nahm den hierzu vom Vorstand gemachten Vorschlag einstimmig an. In der Filzerei einer mittleren Druckerei hatte sich die Kollegen-schaft dem im Juni stattgefundenen Ausstand nicht

jetzt bediente — denn der andere war schon lange tot — konnte sich die größte Mühe geben, doch die Aufträge wurden nicht mehr so sauber wie früher.

Das verdroß ihn, und er schimpfte die altersschwache Maschine eine verfluchte Karre. Als es ihm zu bunt wurde, teilte er dem Chef, der schon durch Beschwerden seiner Kunden gemerkt hatte, daß etwas nicht in Ordnung war, mit, wo der Schuh drückte. Der Chef machte ein bedenkliches Gesicht. Er mußte sich wohl oder übel dazu entschließen, eine neue Maschine zu kaufen, wenn er seine Kunden nicht verlieren wollte. Der Chef bestimmte dem Tag, an dem er mit dem Arbeiter in eine Maschinenfabrik fahren wollte, neue Maschinen zu beschaffen, und wenn alles gut ginge, gleich eine andere Maschine zu kaufen gedachte.

Die Beschaffung hatte stattgefunden. In den Frühstückspausen wurde immer von der „Neuen“, die nun bald kommen sollte, gesprochen. . . .

Da eines Tages brachte der Spediteur die Teile der neuen Maschine. Sie wurden von einem Monteur, nachdem die alte abmontiert worden war, zusammengesetzt. — So entstand in kurzer Zeit eine schöne, große Maschine.

Als der Monteur alles soweit fertiggestellt hatte, daß die Maschine laufen konnte, war es genau wie vor fünfzig Jahren: der erklärende Monteur, die erstaunten Arbeiter und der zufriedene lächelnde Chef. —

Nur den Teilen der alten Maschine, die in der Ecke lagen, wurde, nachdem sie fast zwei Menschen-älter ununterbrochen gearbeitet hatten, noch ein Klach als letztes „Ruhe sanft“ nachgesandt.

Albert Reuschel.

angehört und stellte sich der Geschäftsleitung zur Arbeit zur Verfügung. Nach eingehender Rücksprache mit den Kollegen in der Vorstandssitzung kam der Vorstand zum Ausschluß, den nach ausgedehnter Beratung die Versammlung bestätigte. Kollege W. Grohmann erstattete Bericht über den Ausstand in den chromolithographischen Anstalten, der nach dreiwöchiger Dauer zugunsten der Arbeiter beendet wurde. Von uns waren 107 Kollegen beteiligt. Aus dem Bericht über die Verhandlung mit den Steindruckprinzipalen ging hervor, daß nach langwierigen Verhandlungen für Schleifer 30,- M., für Stoßträger 85,- M., für Anlegerrinnen 57,50 M. und für Bogensängerinnen 52,50 Mark erreicht wurden. Auch wurde festgestellt, daß der Arbeitsnachweis der Organisation in erster Linie zu benutzen ist. Aufgabe der Kollegenchaft ist nun, bei Arbeitslosigkeit immer im Arbeitsnachweis zu erscheinen. Kollege W. Grohmann begründete darauf in eingehender Weise die Gehaltsregulierung der Angestellten. Nach eingehender Diskussion wurde einem Vorschläge zugestimmt. Ein Schreibbriefe und Kostendungen sollen vorläufig an Kollegen Gloth adressiert werden. Eine ausgedehnte Diskussion rief ein Antrag der Kollegin Dien hervor, der verlangte, daß die Wahlen auf paritätischer Grundlage stattfinden sollen. Wiederholt wurde darauf hingewiesen, daß verschiedentlich Kolleginnen vorgeschlagen wurden, aber immer abgelehnt, ferner auch, daß eine Versammlung die Resolution angenommen habe, worin der Wunsch ausgesprochen wurde, daß sich nur Kandidaten zur Verfügung stellen sollen, die auf dem Boden des Rätekommunismus stehen. Der vorgeschrittenen Zeit wegen wurde schließlich die Versammlung vertagt. Die Debatte soll in einer Sonntagsversammlung weiter geführt werden. Vor Schluß wurde noch ein Antrag Bergemann angenommen, nach dem der Vorstand einen Vortragskursus über Geschäftsführung und Bilanzaufstellung in Buchdruckereien einrichten soll, ferner eine Resolution Krummrei, nach welcher den streikenden Metallarbeitern seitens der Versammlung die warmste Sympathie ausgedrückt und ihnen 3000,- Mark aus der Kasse überwiesen wurden. Zur Wahlkommission für die demnächst stattfindende Urabstimmung wurden vorgeschlagen die Kollegin Maria Miesler und die Kollegen Fuchs, Holz, Kortmann und Kruschinski.

Düsseldorf. Zur Schaffung eines graphischen Industrieverbandes nahm eine Versammlung der hiesigen Ortsvereine der graphischen Zentralverbände Stellung, die am 13. Oktober im Volkshaus stattfand. Der Bauvorsitzende des Buchbinderverbandes, Kollege Grünhoff (Eberfeld), referierte. Er wies auf die Bestrebungen hin, die schon vor 25 Jahren zwecks Schaffung eines Industrieverbandes zutage traten. Wenn damals die Verhältnisse noch nicht reif dazu waren, so sei es jetzt doch an der Zeit, an die Lösung dieser Frage heranzugehen und ebenso wie in anderen Gewerben durch die Schaffung eines Industrieverbandes auch im graphischen Gewerbe zu einem einheitlichen Zusammenschluß zu kommen. Der Redner empfahl zunächst lokales Zusammenarbeiten, später würden dann die Zentralen der Verbände folgen müssen. In der Diskussion, die infolge der Polizeistunde abgebrochen und in einer Versammlung am 28. Oktober fortgesetzt wurde, stellten sich sämtliche Kollegen auf den Boden des Zusammenschlusses. Nur über Weg und Ziel des Zusammenschlusses gingen die Meinungen zum Teil noch auseinander. Während einige Kollegen den Zusammenschluß auf dem Boden des Betriebsrätesystems (Betriebsorganisation) wollten, stand die Mehrheit der Kollegen auf dem Standpunkt des Festhaltens an den Zentralgewerkschaften. Nachstehende Entschließung wurde gegen eine Stimme angenommen:

Die am 13. Oktober 1919 im „Volkshaus“ tagende Versammlung der Düsseldorfer Ortsvereine im Verband der Deutschen Buchdrucker, Deutschen Buchbinderverband, Verband der Lithographen und Steindruckere, sowie Buch- und Steindruckere-Hilfsarbeiter nimmt Stellung zur Frage der Schaffung eines graphischen Industrieverbandes. Die Versammlung steht im Gegensatz zu den Ansprüchen des zweiten Vorsitzenden des Buchdruckerverbandes auf dem Standpunkt, daß auch im graphischen Gewerbe der Zusammenschluß der Berufsverbände zu einem einheitlichen Industrieverbande mit Rücksicht auf die geschlossene Phalanx des Unternehmertums geradezu eine Notwendigkeit ist. Alle Kleinlichen Bedenken müssen zurücktreten und sind gering gegenüber den Vorteilen, die eine einheitlich organisierte Arbeiterschaft zu erringen vermag. Die Versammlung gelobten, alles daran zu setzen, die Arbeiterschaft des graphischen Gewerbes zu einem

einheitlichen Ganzen zusammenzufassen, um so auch mit dazu beizutragen, die Hindernisse zu beseitigen, welche der Arbeiterschaft noch den Weg versperren, der zu ihrer ökonomischen Befreiung führt.

Weiter wurde gegen zwei Stimmen beschlossen, daß die bestehenden vereinigten Betriebsausschüsse aufgelöst werden und eine neue Körperschaft, bestehend aus den vereinigten Betriebsausschüssen und den vier Vorständen der in Frage kommenden Gewerkschaften, am Donnerstag, den 6. November, zum Eintritt zur Wahl des Vorstandes. In dieser Sitzung wurde ein Antrag auf Weiterbestehen der vereinigten Betriebsausschüsse eingereicht. Man wollte den bestehenden Vorstand in folgender Weise ergänzt wissen: die beiden Vorsitzenden der angeschlossenen Verbände haben Sitz und Stimme, desgleichen sind vier Beisitzer zu wählen, so daß der gesamte Vorstand aus 16 Personen besteht. Dieser Antrag wurde angenommen. Bei der Wahl kam von uns die Kollegin Rohmiller mit in den Vorstand. Die Richtlinien, welche sich die neue Vereinigung gegeben hat, sind dieselben wie die der vereinigten Betriebsausschüsse. Ueber den Namen der nun bestehenden neuen Vereinigung wird in der nächsten Vorstandssitzung beraten. — Ein Dringlichkeitsantrag der Buchbinder, Wirtschaftsbefreiung betreffend, mußte der vorgerückten Zeit wegen auf Montag, den 10. November, zurückgestellt werden. Inzwischen ist auch von uns und den Buchdruckern ein gleicher Antrag eingegangen. Eine in der nächsten Woche stattfindende öffentliche Versammlung der im graphischen Gewerbe Beschäftigten wird Stellung dazu nehmen und endgültige Beschlüsse fassen.

Rundschau.

Die ablehnende Stellung zum Betriebsrätegesetz brüden manche Unternehmer recht drastisch aus. In einem Gutachten des Ludenwalder Fabrikantenvereins heißt es:

„Was will denn der Arbeiter in seiner breiten Masse? Er will einen reichlichen, über den täglichen Bedarf hinausgehenden regelmäßigen Verdienst vom 1. Januar bis 31. Dezember. Im übrigen ist ihm jede Sozialisierung, Betriebsräte usw. höchst egal. Um das zu erreichen, fordern wir Arbeitsstammern, die paritätisch zusammengesetzt für jeden Zweig der Industrie den bestmöglichen Lohn feststellen, mit Rücksicht auf die Konkurrenz des Auslandes und die Arbeitsmöglichkeit.“

Die „Soziale Praxis“ bemerkt dazu: Den Sozialreformer ergreift bei dieser plötzlichen Liebe einer Arbeitgeberorganisation für die paritätisch zusammengesetzte Arbeitsstammer eine gewisse Wehmut. Hätten die Unternehmer bereits früher diesem Gedanken so warm zugestimmt und hätten wir rechtzeitig Arbeitsstammern bekommen, wer weiß, wieviel schwere Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit uns erspart geblieben wären.

Unternehmerrenten. Die Stadtverwaltung Eberfeld hat eine Studienkommission ins Ruhrkohlengebiet entsandt. Hierüber finden wir in der „Kommunalen Praxis“ ein interessantes Material. Danach wird auf manchen Becken dieselbe Menge wie in Friedenszeiten gefördert. Die Arbeiter tragen jedenfalls an der Kohlennot nicht Schuld. Es handelt sich vielmehr um eine systematische Sabotage der Kohlenförderung durch die Grubenbesitzer. Die Grubenbesitzer schreiben andauernd über Arbeitermangel. Ein Vertreter der Stadt Hamburg, der eine Menge Arbeiter mit sich geführt hatte, mußte aber dennoch mit seinen Leuten wieder zurückfahren, weil niemand die Leute haben wollte. Man klagte über Mangel an Unterbringungsräumen und dabei standen Baracken leer usw. Auch Reparaturen usw. werden nicht vorgenommen. Aus Angst vor der Sozialisierung wird alles getan, um die Kohlenförderung so unrentabel wie nur möglich zu machen. Kohlen sind genug zu haben, aber nur zu Schieberpreisen. Es wird die höchste Zeit, daß die Sozialisierung wirklich kommt. Lebensfalls zeigt diese Handlungsweise, mit welchem Feinde wir es zu tun haben. Da kann nur einiger Zusammenschluß stark machen.

Vermihte und Kriegsversicherung der „Volkshaus“- Sowohl in den allgemeinen Versicherungsbedingungen, wie in denen der Kriegsversicherungskasse ist von den im Kriege Vermihnten die Rede, die den amtlich als verstorben gemeldeten Versicherten gleichgestellt werden, wenn sie drei Monate (bei Ansprüchen an den Kriegsvorruhefonds) bzw. vier Monate (bei Ansprüchen an die Kriegsversicherungskasse) nach Friedensschluß als Vermihnte in den amtlichen Listen aufgeführt werden. Den Nachweis hat der Ansprucher zu führen.

Es besteht hier und da Unklarheit darüber, wie die dieser Nachweis zu führen ist. Die „Volkshaus“-Kasse gibt dazu folgendes bekannt:

Der Ansprucherhebende begibt sich einige Tage vor Ablauf des Termins nach einer der amtlichen Stellen, wo die Verlustlisten anzufoligen pflegen (Polizeiamt, Standesamt, Gemeindevorstand oder dergleichen) und sieht die Listen ein. Wird der Vermihnte in ihnen noch als vermihnt geführt, dann beantragt der Ansprucherhebende bei der betreffenden Behörde, die Ausstellung eines Ausweises darüber, daß der Gesuchte noch in den Listen als vermihnt angegeben ist und sendet uns diesen Schein mit den übrigen Angaben unverzüglich ein.

Eingegangene Druckschriften.

Die Fränkische Verlagsanstalt und Buchdruckerei G. m. b. H. in Nürnberg läßt jeben zur rechten Zeit in ihrem Verlage eine Broschüre erscheinen, die das Interesse jedes Parteigenossen und Gewerkschaftlers in Anspruch nehmen wird. „Die Betriebsräte. Russische Erfahrungen und deutsche Erwartungen. Eine Auseinandersetzung von Hans Vogel.“ Preis 60 Pf. Eine Broschüre von 30 Seiten Umfang schildert in kurzen knappen Kapiteln die Räteorganisation im allgemeinen, führt die Erfahrungen, die man damit in Rußland gemacht hat, in urkundlichen Belegen vor, um sodann die Aufgaben der Betriebsräte an Hand des Gesetzentwurfes, der zurzeit der Deutschen Nationalversammlung vorliegt, darzulegen. Hier werden auch die Einwendungen, die die Gegner von links und rechts gegen den Gesetzentwurf erheben, eingehend gewürdigt und widerlegt. Allen Arbeitern ist das Studium dieser Broschüre dringend zu empfehlen.

Der Taylorismus als Hilfe in unserer Wirtschaftskrise. Zweite, erweiterte Auflage. Preis 3,- Kr. = 2,- M. Wenzgruber-Verlag Brüder Sushitzky, Wien-Leipzig.

Vom Weltenerbauer. Stunden der Beschaulichkeit, Nummer 1. Preis —,60 Kr. = —,30 M. Wenzgruber-Verlag Brüder Sushitzky, Wien-Leipzig.

Adressentafel.

Danzig. Kassierer: Max Lemke, Danzig-Langfuhr, Kastanienweg 5 a bei Frau Bieble.

Göttingen. Vorsitzender und Kassierer: Georg Grube, Düsterestr. 4.

Guben. Kassierer: Clara Rynast, Sommerfeldstr. 15.

Neue Zahlstellen:

Berleburg. Vorsitzender und Kassierer: Heinrich Schulz, Schloßstr. 11.

Neudamm. Vorsitzender und Kassierer: Wilhelm Grünberger, Mühlengrabenstr. 11.

Stargard i. Pom. Vorsitzende und Kassierer: Maria Winke, Mühlengasse 5.

Abrechnungen.

Abrechnungen des dritten Quartals gingen bis zum 17. November ein:

Gau 2: Wschaffenburg 341.60, Cassel 762.32, Darmstadt 788.40, Gera 117.81, Frankfurt a. M. 4848.25, Gießen 238.—, Groß- und Klein-Steinheim 1005.88, Hanau 987.89, Limburg 42.25, Mainz 471.80, Offenbach 527.26, Wiesbaden 306.63, Worms 187.62 Mf.

Gau 3: Göttingen 280.08, Freiburg 624.51, Göttingen 193.72, Heidelberg 182.80, Heilbronn 326.91, Karlsruhe 2197.—, Lahr 562.70, Ludwigshafen 402.80, Mannheim 479.23, Neustadt 113.—, Oberndorf 67.15, Pforzheim 292.15, Reutlingen 100.13, Schramberg 99.30, Speyer 42.40, Stuttgart 5474.76, Ulm 109.30 Mf.

Gau 4: Landsbut i. B. 67.50 Mf.

Gau 10: Bremen 77.—, Flensburg 165.41, Hamburg 5741.45, Kiel 482.90, Schwerin 637.69, Rostock 761.56 Mf.

H. Sobah I, Hauptkassierer.

Für die Woche vom 23. bis 29. November ist die Beitragsmarke in das mit 48 bezahlte Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Die nächste Nummer der „Solidarität“ erscheint am 20. November 1919. — Redaktionsklub am 24. November 1919.